

**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins  
**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein  
**Band:** 21 (1937)  
**Heft:** 9-10

**Rubrik:** Briefkasten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eine solche Schule, die Unterstützung besonders nötig hat, ist die Deutschschweizer Schule in Lugano. Mit großen Opfern halten sie unsere Sprachgenossen aufrecht, sehen sich aber leider genötigt, die 3. Sekundarklasse auf ein halbes Jahr abzubauen. Von einer Gefährdung der „Italianità“ kann nur Dummheit oder Bosheit reden. Den Vorsitz führt W. Steiger-Suter in Lugano, der Beiträge gerne entgegennimmt.

Und noch etwas Tessinisches müssen wir empfehlen: Das Walserhaus Gurin: ein echt walserisches Holzhaus, das als Heimatmuseum vor allem für Gurin, dann aber auch für das übrige Walsertum, vorab des benachbarten Pommat (wo wie in den deutschen Gemeinden hinterm Monte Rosa das Deutschtum dem Untergang geweiht sein dürfte). Wir können nicht anders, als die Worte Bundesrat Mottas zu diesem Heimatwerke anzuführen:

Ich begrüße freudig die von der Bevölkerung von Bosco-Gurin ausgehende Initiative zur Schaffung eines Heimatmuseums, das nicht nur die toten Zeugen sammelt, sondern auch die alten Ueberlieferungen des Dorfes lebendig erhalten soll. Es ist ein Plan, der echter Schweizerart entspricht: unser Geistes-Erbe, vor allem dasjenige der Minderheiten, zu hüten und zu schützen. Ich wünsche darum diesem Werk von Herzen gutes Gelingen und den tatkräftigen Beistand aller, denen unsere vaterländischen Ueberlieferungen am Herzen liegen!

Und der tessinische Regierungspräsident Celio schreibt dazu:

Nichts ist für ein Land, dessen Stärke nicht so sehr auf äußerer Macht, als auf innerer Kraft beruht, so kennzeichnend, wie seine Bemühungen um das Wohl der volllichen Minderheiten, denen eine besondere Bedeutung und Aufgabe sowohl in der Geschichte wie im öffentlichen Leben zukommt. Das gilt auch für Bosco-Gurin: seine geschichtlichen Anfänge, die Fähigkeit, mit der es an seiner Sprache festhält, seine geographische Lage und die hohen Lebenswerte seiner Bevölkerung rechtfertigen vollumfänglich die Schaffung eines Museums, das die Ueberlieferungen des kleinen, aber tapfern Dörfchens sammelt, hegen und pflegen will. Anerkennung und Unterstützung gebührt darum sowohl den Urhebern dieses glücklichen und vaterländischen Planes wie denen, die zu seiner Verwirklichung beitragen!

Die Sache ist auf guten Wegen. Sie freut uns besonders, weil der Sprachverein etwas wie Götti des Kindes ist; denn schließlich geht die Gründung zurück auf jenen Abend im Sommer 1935, da die Guriner Schulkinder in Zürich waren und in der Jugendherberge schliefen, während einige Männer vom Schul- und vom Sprachverein und von Gurin beisammen saßen und über die Erhaltung von Gurins Deutschtum sprachen. Wir sind darum der Gesellschaft zur Förderung des Walserhauses Gurin als körperschaftliches Mitglied beigetreten und haben uns im Vorstand vertreten lassen. Anmeldungen nimmt entgegen Hans Tomamichel, Gutenbergstraße 6, Zürich 2 (Jahresbeitrag 3 Fr.).

## Büchertisch.

„s Juramarelli“. Von Paul Haller. 2. Auflage. Verlag Sauerländer,arau.

1912 ist „s Juramarelli“, diese einzigartig schöne, tiefe und innige Verserzählung des Aargauers Paul Haller, erstmals erschienen und von Kennern unseres mundartlichen Schrifttums, besonders von Professor Otto von Greyherz, warm begrüßt worden. Und doch hat es ein Vierteljahrhundert gedauert, bis die kleine Auflage abgesetzt war. Nun ist es vom alten Verlag verdienstlicherweise neu aufgelegt worden, und wir empfehlen das lebenswerte Büchlein aufs beste. Schenkt es vor allem Guern Frauen, Töchtern und Patenkindern, ihr Mundartfreunde um der Mundart willen, laßt sie s vorlesen im Familienkreise, in Abendgesellschaften! Niemand wird sich dem

Zauber der wohlhabgewogenen Sprache Hallers entziehen können, die das rein Dichterische mit dem echt Volkstümlichen so wunderbar zu vereinen weiß. Da schaut ihr wahrhaft tief in die „Volchsseele“. U. B., U.

## Briefkasten.

Wir haben von der „Berval S. A., Tricots de luxe“ in Clarens, die wir in Nr. 5/6 l. J. in „Briefkasten“ wegen eines „von Zürich nach Zürich“ geschickten französischen Werbeschreibens angegriffen, folgende Antwort bekommen:

Daß Sie öffentlich uns „froh“ nennen, weil wir, auf fröhlich, an unsere in Zürich wohnende Kundschaft schreiben, finde ich nicht sehr . . . höflich! Sie sagen: „Sowas, aber umgekehrt, sollte das in Lausanne vorkommen!“ — Tatsächlich, kommt das in Lausanne oft vor. Wenn der Brief uninteressant ist, werfe ich ihn in den Papierkorb, wenn interessant, lese ich ihn und lerne etwas dabei!

Der Fall ist folgender: Die Berval S. A. besitzt eine Fabrik in Montreux und zwei Detailgeschäfte in Zürich und in Genf. Da die Narzissen in der deutschen Schweiz sehr beliebt sind, haben wir uns entschlossen, solche Blumen von Clarens aus (nicht von Zürich nach Zürich) unserer geehrten Kundschaft von Zürich und Genf zu offerieren.

Folgenden Begleitbrief wollte ich für unsere deutschschweizerische Kundschaft auf Deutsch übersetzen lassen:

Madame,

Nous avons le grand plaisir de vous offrir ces quelques narcisses, joyeusement cueillis par le personnel de notre fabrique de Montreux.

Puisse ces fleurs, symbole de fraîcheur et d'optimisme, vous apporter la sympathie de tous ceux que vous faites vivre en vous habillant chez Berval.

Berval S. A.  
successeur de Montreux-Knitting  
Le Directeur:  
Georges Baer.

Eine Zürcher Dame, welche ich um die deutsche Uebersetzung bat, gab mir diese Antwort: „Dieser Brief ist so nett geschrieben, daß man ihn auf Deutsch nicht übersetzen kann, ohne ihn zu erschweren; schicken Sie ihn lieber so, er wird besser gefallen.“ Ein solches Urteil, von einer Deutschschweizerin herkommend, hat uns überzeugt . . . Der Erfolg scheint uns Recht gegeben zu haben, da eine Menge unserer Kundinnen ihr Anerkennung persönlich, per Telefon und per Post ausgesprochen haben.

Lieber ein Strauß Narzissen auf französisch, als gar nichts auf deutsch. Nicht wahr?

Hochachtend  
Georges Baer,  
Verwalter der A. G. Berval.

**Nachschrift des Schriftleiters.** Daß die Narzissen aus Clarens kamen und nicht aus der „Succursale de Zürich“, haben wir nicht wissen können. Das ändert die Sache vollkommen, denn von Clarens aus französisch zu schreiben, war das Geschäft durchaus im Recht. Unsere Anklage beruhte auf der Voraussetzung, die französische Sendung sei „von Zürich nach Zürich“ gekommen, und wenn wir daran den Satz knüpften: „Sowas sollte, natürlich umgekehrt, in Lausanne vorkommen“, so meinten wir: von Lausanne nach Lausanne. Aus der Antwort könnte man schließen, sowas komme in Lausanne „tatsächlich oft“ vor, und wir haben Herrn B. dreimal gebeten, uns aus seinem Papierkorb solche Beispiele zu senden, haben aber keine bekommen. Daß man aus der deutschen Schweiz ins Welschland deutsch schreibt, ist in der Ordnung. Mit Vergnügen nehmen wir Kenntnis davon, daß Herr Direktor B. zuerst sogar von Clarens aus deutsch schreiben wollte, was wirklich sehr höflich gewesen wäre, und daß er durch den Brief der Zürcher Dame überzeugt wurde, begreifen wir vollkommen. Wir haben j. Z. beigefügt, die meisten Empfängerinnen werden sich als echte deutsche Gännschen vom französischen Brief noch geschmeichelt fühlen; wenn aber die Sendung von Clarens kam, konnten sie natürlich keinen Anstoß nehmen daran. Ein echtes deutsches Gännschen scheint aber doch jene Zürcher Dame gewesen zu sein, die da meinte, der Brief lasse sich nicht übersetzen. Da wir sie nicht kennen, bitten wir Herrn B., ihr auf diesem Wege mitzuteilen, wie man den netten französischen Brief auch ganz nett hätte ins Deutsche übersetzen können, nämlich etwa so:

Sehr geehrte Dame,

Wir freuen uns herzlich, Ihnen die paar Narzissen schenken zu können, die unsere Leute von der Fabrik in Montreux frohgemut gepflückt haben. Mögen diese Blumen als Sinnbilder frischen Lebensmutes Ihnen ein Zeichen sein der Dankbarkeit all derer, denen Sie durch Ihre Kundschaft bei Berval zum täglichen Brot verhelfen.